

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 40

Artikel: Vier Briefe vor den Nationalratswahlen
Autor: Knobel, Bruno / Wyss, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

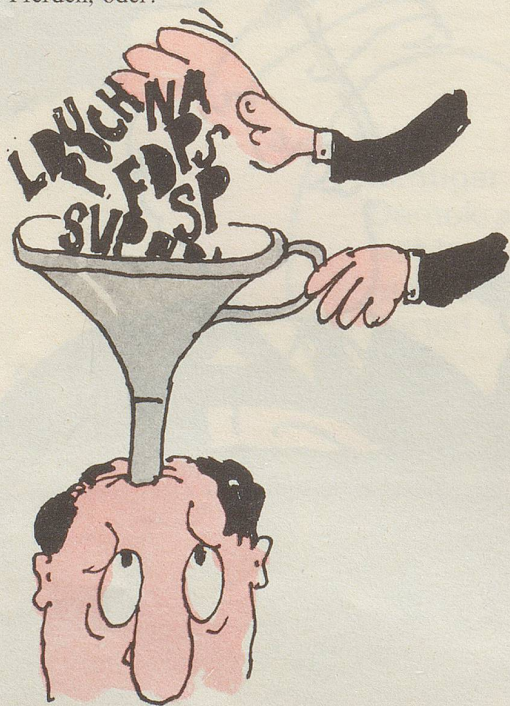
Lieber Zeitungsleser!

Natürlich verstehe ich Ihren Ärger, auch wenn ich nicht so weit gehen möchte, auch jenen Nebelspalter-Leser zu verstehen, der sein Abonnement kündigte, weil im Blatt ein FDP-Wahlinsert erschien, während er, der Leser, sein politisches Heu auf einer anderen Bühne hat. Sollte bei Ihnen aus ähnlichem Anlass Ärger sich einstellen wollen, denken Sie rasch daran, dass Sie ja wegsehen können, und denken Sie zu Ihrem Troste daran, wieviel besser Sie es doch als Leser haben, besser als jener den POCH verbundene Setzer, der ein CVP-Insertat tätig gestalten, oder als jener SPS-Metteur, der sich sorgfältig mit einem LdU-Insertat befassen muss, oder besser als jener Korrektor (FDP), der unter keinen Umständen arglistig einen Druckfehler in ein NA-Insertat einschmuggeln darf ...!

Nein, Sie haben es besser! Und ehe Sie aus solchem Anlass ein Blatt abbestellen, bedenken Sie, dass Sie ja schliesslich auch nichts dagegen haben, wenn für die von Ihnen bevorzugte Partei in einer Zeitung anderer politischer Couleur inseriert wird.

Sollte sich Ihnen als engagiertem Parteigänger aber das politische Haar unbezähmbar sträuben, wenn Ihr Blick unerwarteterweise neben Werbung für spanischen Wein oder japanische Autos oder Waschpulver oder für die SBB auch auf ein Inserat für den Nationalratskandidaten einer Ihnen nicht nahestehenden Partei stösst, dann ist Ihnen nachzufühlen, dass Sie sich ins Land einer faschistischen Diktatur oder in einen Ostblockstaat versetzt wünschen, wo Sie vor solchen schmerzlichen Überraschungen und Enttäuschungen verschont wären, weil es dort nur eine, einzige, Partei gibt, für welche und ihre Kandidaten zudem überhaupt keine Inserate erscheinen müssen.

Bleiben Sie im übrigen gelassen; die Wahlen sind ja bald vorüber und damit auch die Gefahr, dass man Sie indoktrinieren will mit unerwünschten Wahlempfehlungen, die in einem Ihnen sonst sympathischen Blatt an Sie herangeschmuggelt werden. Sie sind doch gewiss immun genug gegen Rosstäuschertricks mit Trojanischen Pferden, oder?

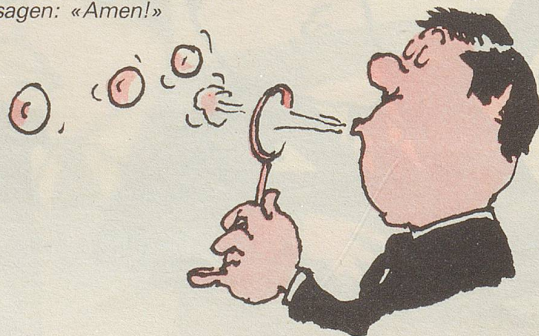


Geschätzter Herr Nationalratskandidat!

Auf welcher Liste (und dort auf welchem Listenplatz) auch immer Sie aufgeführt sein mögen, denken Sie dauernd daran, dass (wenn ich es nun einmal so stilblütenprächtiger formulieren darf) sich Ihr politisches Striptease nun immer mehr zuspitzt. Denn Sie müssen dem Wähler hautnahegebracht werden. Das geht nicht ohne sogenannten personal touch. Und damit können Sie nicht weit genug gehen!

Bei Interviews und Statements für Wahlpropagandatexte – geben Sie sich um Himmels willen volksnah! Halten Sie sich an das, was an Stammtischen ankommt; vertreten Sie – im allgemeinen, grundsätzlich und so – jene Meinungen, von denen Sie auf Grund repräsentativer Volksbefragungen wissen, dass «acht von zehn Schweizern» so denken! Schimpfen Sie, wenn es denn sein muss, gegen «den Verkehr», das kommt immer an, aber nie gegen «das Auto», das würde zu viele verstimmen! Geben Sie sich häuslich, mit Familiensinn, nennen Sie ein unverfängliches, hausbackenes Hobby, etwa das Sammeln von Kaffeerahmtöpfchen-Deckel mit Burgen-Sujets – das macht Sie gleich so sympathisch! Passen Sie auf bezüglich Sport: Gestehen Sie nie, Sie betrieben diese oder jene Sportart intensiv; damit lockten Sie höchstens Wähler aus der gleichen Sportart aus dem Busch, und das sind zu wenige. Sagen Sie schlicht, Sie «treiben mässig Sport», damit nehmen Sie alle für sich ein, die das auch tun (und das sind viele), und überdies jene, die wissen, dass sie das auch tun müssten (und das sind nochmals viele). Sie dürfen, ja sollen auch gestehen, Sie seien ein Tierfreund (das macht sich jederzeit gut), ohne aber konkret zu sagen, Sie hätten z.B. einen Hund, denn damit würden Sie zwar von Kynologen gewiss kumuliert und panaschiert, was aber die strikte Ablehnung durch Goldfisch-, Kanarienvogel- und Katzenfreunde nie aufwiegt. Und sagen Sie um Gottes willen nichts über Ihre Ferien auf den Seychellen, sondern erklären Sie ebenso viel- wie nichtssagend, Ferien auf dem Balkon fänden Sie auch sympathisch.

Nun kann es allerdings nicht ausbleiben, dass irgendein Verwegener Sie vor oder fürs Publikum fragt, was denn Ihr politisches Programm sei. Obwohl das natürlich von völlig untergeordneter Bedeutung ist, kann das bei noch unentschlossenen Wählern doch den Ausschlag geben. Versteigen Sie sich nie ins Programmatische, selbst wenn Sie überraschenderweise dazu wirklich etwas zu sagen hätten, sondern weichen Sie aus ins Allgemeine: «Also, der Umweltschutz, wissen Sie – der liegt mir wirklich am Herzen!», das macht sich prima, aber gehen Sie nicht noch weiter und aufs Glatteis bezüglich des «was», sondern weichen Sie beherrzt aus aufs «wie» und erklären tief empfunden und im Tremolo, das jeder Schwurformel wohl anstünde: «Es ist mein unabänderlicher Wille, mein Bestes zu geben!», und zwar so, dass der undelikate Frager nicht mehr anders kann, als innig aufseufzend zu sagen: «Amen!»



Nationalratswahlen

An das kandidatenwählende Parteigremium!

Glauben Sie nun ja nicht, weil die Listen gemacht sind, hätten Sie nichts mehr zu tun! Jetzt gilt es, auf den Glockenschlag zu horchen, der die Stunde der Wahrheit einläutet. Wohl dem Gremium, dem diese Stunde nicht schlägt!

Nun werden, wie Sie wohl wissen, Ihre Kandidaten im läuternden Feuer, das für manche ein Fegefeuer ist, geprüft. Nicht nur (wörtlich) auf Herz und Nieren (auch Gesundheit ist wichtig), sondern auch auf Beweggründe für die geplante politische Karriere, auf Eignung, Ruf und Moral, und zwar – wohlverstanden – geprüft von der politischen Gegenseite, die dabei keineswegs zimperlich tut und auch nicht immer ein Ausbund an Fairness ist, was Sie ja kennen, da ja auch Sie für andere als Gegenseite ähnlich agieren.

Dem Gremium, das Kandidaten auf den Schild hob, obliegt die moralische Pflicht, den Kandidaten in diesem Härtesten an die Hand zu gehen und beizustehen, sich in publizistischen Entgegnungen gegen An- und Vorwürfe zu stellen und dabei den Kandidaten unwiderruflich zum Übermenschen emporzustilisieren, denn von allem Rühmlichen, das Sie Ihrem Kandidaten anzuhängen vermögen, fällt immer auch ein Abglanz auf Sie. Und sollte in der kritischen Zeitspanne zwischen Portierung und Wahl ruchbar werden, dass ein Kandidat – sagen wir – Mündelgelder unterschlagen oder einen Ladendiebstahl begangen hat, dann gilt es auch dazu zu sehen, dass der voreilig als absoluter Ehrenmann in die Liste Gehobene das zumindest bis zur Wahl auch bleibt und unbehelligt über die Runden kommt. Was nachher auch immer geschehen mag – das wird dem Wahlgremium kaum mehr angelastet. Tun Sie gerade bei solchen Manövern Ihr Möglichstes, aber freuen Sie sich nie zu früh; noch ist alles möglich! Man soll den Tag nicht vor dem Wahlabend loben! Ein Listenplatz kann aller Laster Anfang sein. Nomination schützt vor Torheit nicht!



Sehr geehrte Herren Parteisekretäre!

Haben Sie auch daran gedacht, Ihren Stammwählern wiederum frühzeitig genug ins Gewissen zu schreiben, wie ganz und gar bedauerlich es wäre, wenn sie kumulierten oder panaschieren oder gar beides täten? Natürlich kann ich Ihnen Ihr Dilemma gut nachfühlen: Einerseits müssen Sie so tun, als nähmen Sie – selbstverständlich – den Wähler für ein selbständig denkendes Wesen, das – überdies vernunftbegabt – sehr wohl dem besten Kandidaten seine Stimme geben darf, auch wenn dieser einer andern Partei angehört. Andererseits müssen Sie doch zum höheren Wohle Ihrer eigenen Partei zum Ausdruck bringen, wohin diese Ihre Partei käme, wenn an Ihrer nach allen Seiten reiflich aus- und abgewogenen Parteiliste auch noch vom Wähler selbst herumgebastelt würde, indem dieser auf sträfliche Weise einen Kandidatennamen (oder, bei Gott, sogar den Listennamen) streicht oder/und einen Namen, womöglich gar den aus einer andern Liste geholt, doppelt schiebt.

Nein, ich beneide Sie nicht in Ihrer Aufgabe – und doch muss es sein –, dem Wähler Ihre unveränderte Liste als das unübertrefflich Schönste zu preisen, und sei's mit der zuversichtlichen Tröstung: «Wüescht isch au schön, wänns modärn isch!»

Und etwas noch: Lassen Sie sich für die letzten Wahlveranstaltungen, mit denen Sie noch unschlüssige Wähler angeln wollen, etwas einfallen. Natürlich sind Gratis-FDP-Würste gut («Partei mit Kraft und Saft!»), auch LdU-Ballons (emporstrebend) oder CVP-Hustenbonbons (für CVP = gute Stimme). Aber ehrlich: Damit lockt man doch heutzutage keine Unschlüssigen mehr an die Urne!

Haben Sie nicht schon daran gedacht, dass in unserem Land auf je zwei Einwohner ein Auto entfällt und wie attraktiv es deshalb wäre, wenn Ihre Partei als beiläufiges Präsent Gratis-Parkplätze für die Dauer der Legislaturperiode oder gar Auto-Wohnanhänger vergaben würde. Machen Sie es sich nicht zu leicht! Gehen Sie mit der Zeit – nicht nur im Partei-Slogan!

